MUSEEN WERDENBERG

MUSEUMSFÜHRER

INHALT

3 Übersicht
4 Vorwort

STÄDTLI
6 Burgsiedlung
9 Holzbauten
10 Goldtaler für die Erneuerung

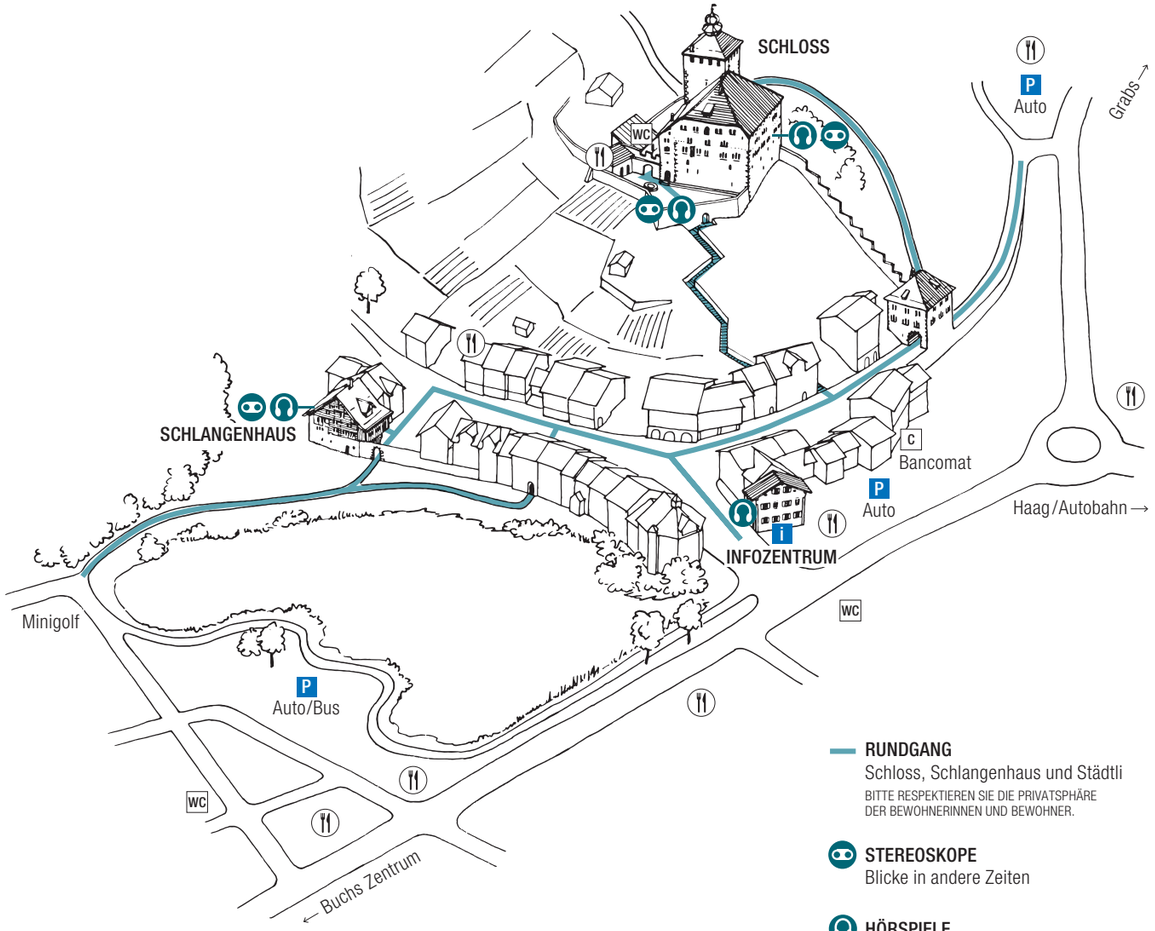
SCHLANGENHAUS
11 Ein besonderes Haus
12 Lebensalltag im Städtli
13 Migration und Stickerei
14 Von Schlangen und Drachen

SCHLOSS
17 Graf Hugo von Montfort, die Grafen von Werdenberg und König Rudolf
18 Ritterburg
19 Der Niedergang der Werdenberger
20 Der letzte Graf
21 Eidgenössische Expansion
22 Der Landvogt zieht ein
23 Der Sohn von Landvogt König wird ermordet
24 Von der Burg zum Schloss
26 Eine Ärztefamilie im Schloss
27 Strom und Wasser für die Geschwister Hilty
28 «My home is my castle»

KULTURSCHLOSS
31 Schlossmediale
32 Kinder im Museum
33 Der Kanton St.Gallen als Hörlandschaft
34 Und das alte Schloss in der Zukunft?

35 Impressum

ÜBERSICHT



RUNDGANG
Schloss, Schlangenhaus und Städtli
BITTE RESPEKTIEREN SIE DIE PRIVATSPHÄRE DER BEWOHNERINNEN UND BEWOHNER.

STEREOSKOPE
Blicke in andere Zeiten

HÖRSPIELE
Den Leuten von damals zuhören

CAFÉS UND RESTAURANTS
Essen und Trinken

VORWORT

Willkommen im Städtchen und in den Museen Werdenberg! Erleben Sie 800 Jahre Geschichte in einer einzigartigen historischen Umgebung. Werdenberg ist eine der wenigen noch erhaltenen städtischen mittelalterlichen Holzbausiedlungen Europas und im Inventar schützenswerter Ortsbilder von nationaler Bedeutung.

Mit audiovisuellen Projektionen, Hörspuren und anschaulichen Inszenierungen widerspiegeln die Ausstellungen in den Museen Werdenberg die Geschichte der Regenten auf dem Schloss und der einfachen Menschen im Städtli. Das Museum Schlangenhaus im Städtli widmet sich der Lebenswelt der Werdenberger Bevölkerung. Hinter den Schlossmauern werden Aufstieg und Fall der Grafen und Gräfinnen, der Alltag von Rittern und Vögten, der späteren bürgerlichen Besitzer und der letzten Bewohnerin erzählt. Als typische Burg des Hochmittelalters erbaut, wurde das Schloss unter den Glarnern zum Verwaltungsort der Landvogtei. In der Romantik als bürgerlicher Wohnsitz eingerichtet, wandelte es sich in jüngster Zeit zum Kulturschloss. Während des internationalen Festivals Schlossmediale wird das Schloss jedes Jahr zum Mittelpunkt von Musik und Kunst. In der Saison von April bis Oktober werden verschiedene Führungen und spezielle Veranstaltungen angeboten.

STÄDTLI

Hörspiel
Am Markt

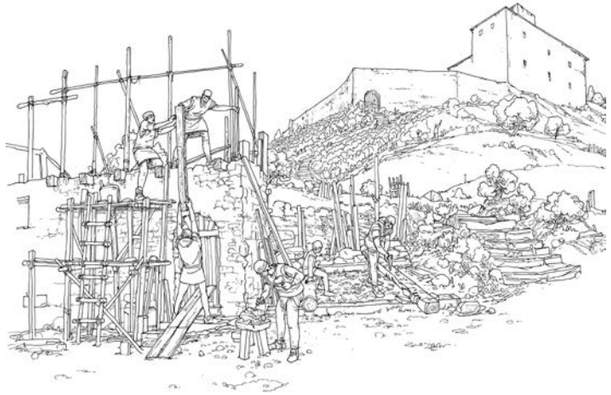
110

BURGSIEDLUNG

Archäologische Spuren von Gebäuden im Bereich des ehemaligen Marktplatzes weisen ins 1. Jahrtausend v. Chr. und zeigen, dass der Ort bereits in prähistorischer Zeit bebaut war. Für die Zeit des Mittelalters gehen neueste Forschungen davon aus, dass im 12. und 13. Jahrhundert, zur Zeit der Errichtung der Burg, am Fusse des Burghügels steinerne, turmartige Lagerbauten erstellt wurden. Dazwischen befanden sich grosse Freiflächen. Zuerst war Werdenberg also wahrscheinlich eine Burgsiedlung, die primär aus Funktionsbauten bestand. Seeseitig waren schon vor 1320 viele Häuser errichtet worden. Die Freiflächen schlossen sich im Laufe des 14. Jahrhunderts, worauf in der Mitte der beiden Gassen der ehemals gepflasterte Marktplatz entstand.

Bis dahin waren die Grafen von Werdenberg selten auf ihrer Burg, weshalb sie einen Vogt und eine kleine Wachmannschaft benötigten. Etwa zu Beginn des 15. Jahrhunderts gewährte Graf Wilhelm V. den Stadtnern – den Bürgern Werdenbergs – grössere Freiheiten. Sie bekamen städtische Rechte wie Wochengericht und -markt abzuhalten sowie die Mauer bauen zu dürfen. Nach 1517 wurden diese Freiheiten durch die eidgenössische Glarner Herrschaft nach und nach eingeschränkt – und damit auch die Bautätigkeit. Der heutige Ausbaustand wurde also bereits gegen Ende des 15. Jahrhunderts erreicht.

Mittelalterliche Baustelle beim Treppenaufgang im Oberstädtli

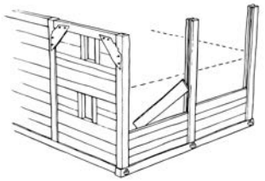


Markttreiben
Hier, wo die Gassen von den drei Stadttoren her aufeinandertreffen, boten Händler von nah und fern ihre Waren feil.

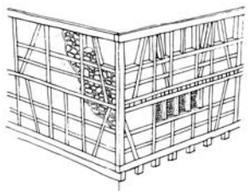
HOLZBAUTEN

Mit wenigen Ausnahmen wurden die Bauten im Städtli auf Steinfundamenten errichtet, worauf jeweils Aufbauten in Fachwerk- oder in Blockbauweise gesetzt wurden. Bemerkenswert sind auch die Bohlenständerbauten mit ihren mächtigen Schwellen. Im Erdgeschoss befanden sich meist Werkstätten und Ställe, im ersten Stock die Küchen mit offener Feuerstelle und einer Dachöffnung als Abzug sowie Stuben, die durch die Herdwärme mitgeheizt wurden. Unter den Dächern waren die Schlafkammern. Jedes Haus verfügte über einen Streifen Land, der entweder zum See oder zum Burghügel hin ausgerichtet ist.

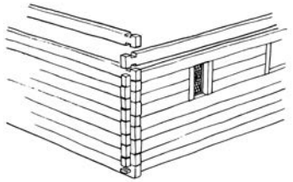
Zimmerleute errichten um 1260 das Schlangenhaus als Strickbau. Ein Hausteil (im Hintergrund rechts) wurde als Bohlenständer erbaut.



Bohlenständerbau
Um 1300 begannen die Werdenberger, Häuser im Ständerbau zu erstellen. Senkrechte Balken (Ständer) stehen auf den liegenden Schwellen und ziehen sich bis unters Dach. Sie sind an den Seiten eingekerbt (eingenutet) und fassen so die waagrechten Bretter (Bohlen) der Wände.



Riegelbau / Fachwerk
Ein Riegelbau ist eine Ständerkonstruktion, die durch waagrechte Riegel und diagonale, teilweise geschwungene Streben versteift ist. Die Wände dazwischen bestehen aus Mauerwerk oder aus Weidenrutengeflecht, das mit Lehm verstrichen ist. Im Barock begann man, farbiges Fachwerk als Fassadenschmuck einzusetzen.



Strickbau / Blockbau
Beim Strickbau liegen präzise zugehauene, waagrechte Balken so aufeinander, dass die eingekerbten Enden kreuzweise ineinandergreifen. Sie bilden einen stabilen Block und kommen ohne senkrechte Ständer aus.

GOLDTALER FÜR DIE ERNEUERUNG

Der gute Erhaltungszustand der Häuser des Städtchens hat verschiedene Gründe. Zum einen gab es nie ein grösseres Feuer, das die Bauten grossflächig zerstört hätte. Zum anderen verunmöglichten die Untertanenschaft der Werdenberger und die topografische Enge eine bauliche Weiterentwicklung des Ortes. 1960 wurde vom Schweizer Heimatschutz und von Pro Natura die alljährlich stattfindende Verkaufsaktion von Schoggitalern der Erneuerung und Erhaltung des Städtli Werdenberg gewidmet. Man wollte das Städtli als Musterbeispiel der Denkmalpflege für die Zukunft sichern und gleichzeitig mit einer Gesamtrenovation besser bewohnbar machen. Mit dem Geld des Verkaufserlöses und Zuschüssen des Lotteriefonds sowie Spenden der Wirtschaft wurde die Stiftung Pro Werdenberg gegründet, die mitgeholfen hat, die Renovation zu finanzieren.

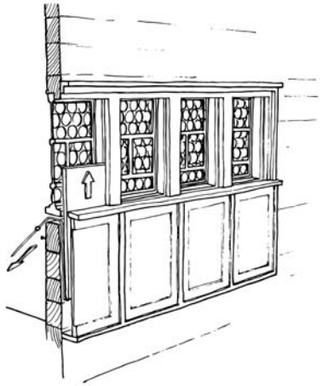
Die goldenen Schoggitaler der Aktion von Heimat- und Naturschutz zur Renovation des Städtlis 1960 (Schoggitaler / Ecu d'or)

SCHLANGENHAUS

EIN BESONDERES HAUS

Das sogenannte Schlangenhaus bildet den südwestlichen Eckpunkt des Ensembles von Städtli und Schloss. Es unterscheidet sich markant in Grösse und Form von den andern Häusern im Städtli. Die ältesten Hausteile stammen laut dendrochronologischer Untersuchung (Jahrringbestimmung) aus der Zeit um 1260. Im 18. Jahrhundert wurde das Haus aufgestockt. Seither bieten die oberen Fensterreihen ein einheitliches Bild der Fassade. Auch die Fassadenmalereien stammen wohl aus dieser Zeit. Über die früheren Bewohner ist nahezu nichts bekannt; vermutlich handelte es sich aber um relativ wohlhabende Familien. Die letzte Bewohnerin war Ursula «Urschali» Marty. Sie hatte das stattliche Gebäude geerbt und bewohnte es lange Jahre alleine – ohne Badezimmer und nur mit einem Plumpsklo versehen. In den 1980er Jahren wurde das Haus an eine Stiftung historisch interessierter Personen verkauft, die mit grossem Engagement ein Museum zu Kultur und Geschichte der Region aufbaute. Seit 2014 ist es zusammen mit dem Schloss Teil einer zusammenhängenden Erzählung und Ausstellung der Museen Werdenberg.

Blick vom See zum Schlangenhaus



Zugladensystem für Verdunkelung und Schutz der kostbaren Glasfenster bei Sturm

LEBENSALLTAG IM STÄDTLI

Der Lebensalltag war bis ins 20. Jahrhundert von schwerer, das Überleben sichernder Arbeit geprägt; das galt auch für Kinder. Jede Familie musste genügend Nahrungsmittel für die Vorratskammern produzieren und konservieren: Mais, Kartoffeln, Gemüse, Früchte, Milchprodukte und nur wenig Fleisch. Bei günstigem Wetter und funktionierender Zusammenarbeit innerhalb der Familie gab es genug Nahrung. Ernteausfälle, Inflation oder Seuchen brachten Hunger. Ausreichende Ernährung war auch noch bis ins späte 19. Jahrhundert keine Selbstverständlichkeit in Werdenberg. Ebenso wenig traf dies auf die Wasserversorgung zu: Die Wäsche wurde am Waschtag im Waschhaus beim See-Abfluss gespült. Fliessendes Wasser bekamen die meisten Haushalte erst in den 1960er Jahren, bis dahin versorgte sich die Bevölkerung am See und seit 1896 am Brunnen auf dem Marktplatz. In der Küche wurde ständig eingefeuert. Deshalb mussten von Gesetzes wegen zur Brandverhütung immer zwei «Gelten» neben dem Herd stehen. Die Einhaltung dieser Vorschrift wurde bei Föhnlage polizeilich überprüft und gegebenenfalls geahndet.

Sicht durch die Butzenfester auf die Städtlihäuser

Die Küche mit verschiedenen Herdstellen und dem grossen, offenen Kamin

Hörspiel
Stubete

MIGRATION UND STICKEREI

In der langen Zeit der Glarner Herrschaft und darüber hinaus entwickelte sich das Städtli Werdenberg kaum. Kleinbäuerliche Landwirtschaft dominierte das Leben, bauliche Veränderungen waren selten. Missernten zwangen im 19. Jahrhundert viele Menschen dazu, die Region zu verlassen. Sie entflohen ihrem ärmlichen Leben in die Ferne; manch einer suchte sein Glück in Amerika. Später wanderten italienische Gastarbeiter ein, die um 1850 für den Bau der Rheintalbahn rekrutiert worden waren. In den 1870er Jahren hielten Neuerungen Einzug. Viele Werdenberger Familien stickten nun in Heimarbeit für St. Galler Fabrikanten, um sich ein Zubrot zu verdienen. Damit die grossen Handstickmaschinen Platz hatten, wurden Räume ausgebaut. Die Sticklokale bekamen grosszügige Fenster, weil man nur bei ausreichend Licht gut sticken konnte. So entstanden auch im Städtli An- und Umbauten für Sticklokale. 1880 gab es in der Region rund 800 Stickmaschinen, 1910 schon 1'600. Der Erste Weltkrieg beendete die Stickereiblüte.

Einsicht in den Stickereianbau im Hinterstädtli

Stickereimuster

VON SCHLANGEN UND DRACHEN

Zwei schlangenartige Wesen zieren die Dachunterseite des Schlangenhauses. Stellen sie wirklich Schlangen dar? Die drachenähnlichen Fabelwesen ohne Füsse nennt man auch Lindwürmer. Das Motiv ist ungewöhnlich. Tatsächlich gibt es in der Region aber einige Sagen, die von Drachen oder grossen Schlangen erzählen. Im 18. Jahrhundert hatte der Zürcher Naturforscher Johann Jakob Scheuchzer (1672 – 1733) die Gegend bereist und schrieb diese Sagen in seinem Werk «Reise durch die Schweizer Alpen» auf. Vielleicht sollten Drachendarstellungen Unwetter und Dämonen vom Haus fernhalten? Oder sie wurden als aufsehenerregende, exotische Wundertiere angebracht. Dazu passen auch die drei geflügelten Wesen an der Fassade über den Fenstern, die dem Vogel Phönix ähnlich sind.

Phönixe und Schlangen sind Symbole der ewigen Wiederkehr. Zusammen mit den aufgemalten Früchten und Jakobsmuscheln könnte die Fassadenmalerei auf den ewigen Kreislauf der Natur hindeuten und so den Wunsch nach reicher Ernte und Wohlstand symbolisieren. Auftraggeber und Künstler bleiben leider unbekannt.

Hans Tinner von Frümsen hat bei Hohensax einen Drachen oder eine riesige schwarz-grüne Schlange mit katzenähnlichem Kopf beobachtet (Kupferstich aus Scheuchzers «Schweizer Reise» von 1723).

SCHLOSS

GRAF HUGO VON MONTFORT, DIE GRAFEN VON WERDENBERG UND KÖNIG RUDOLF

Die Erbauung der Burg Werdenberg geht auf Bestrebungen zurück, im Gebiet des Rheintals eine Herrschaft zu festigen. Graf Hugo I. von Montfort aus dem Geschlecht der Tübinger Pfalzgrafen und Gründer der Stadt Feldkirch, gilt als deren Bauherr. Strategisch gut platziert, sicherte die Burg die Verkehrswege westlich des Rheins. Hugo starb einige Jahre nach Vollendung der Bauarbeiten um 1230, wenige Jahre danach auch Sohn Rudolf. Dessen Witwe Clementa von Kyburg gab die Söhne Hartmann und Hugo bis zur Volljährigkeit unter die Obhut der Kyburger. Hugo übernahm später die Burg Werdenberg, sein Bruder Hartmann die Burg Sargans. 1258 nannten sie sich erstmals «Grafen von Werdenberg», was dem gewandelten Selbstverständnis ihrer gefestigten Herrschaft entsprach.

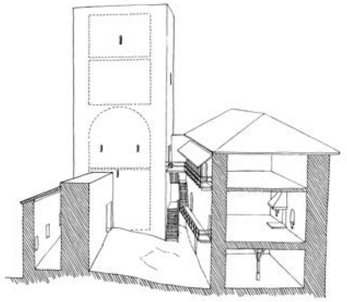
Die Wahl von Rudolf von Habsburg zum König verschaffte Hugo I. von Werdenberg eine rasche Entfaltung seiner Macht. Er leistete Kriegsdienste für den König, wurde 1273 zum Landvogt in Oberschwaben ernannt und konnte Heiligenberg erwerben.

Schattenspielfigur: Ritter zu Pferd mit Helm und Lanze

RITTERBURG

Es gibt ein paar typische Merkmale, die eine Burg auszeichnen. Sie finden sich auch bei dem ursprünglich als Burg erbauten Schloss Werdenberg: Der Bergfried – so heisst der Turm – ist der wichtigste Bauteil. Er bot letzten Rückzugsort, sollte der Feind bis in den Burghof vordringen. Der Eingang befand sich deshalb weit oben auf sicheren sieben Metern Höhe. In den Keller des Werdenberger Turms gelangt man heute durch eine ausgebrochene Öffnung im Turmfuss. Der zweite wichtige Bau ist der Palas, das Wohn- und Repräsentationsgebäude. Über einem Kellergeschoss, das als Warenlager diente, folgt ein Stockwerk höher der Rittersaal, darüber waren wohl Schlafkammern eingerichtet. Der Rittersaal im Palas und die Küche im Turm wurden durch Laubengänge und Treppen verbunden.

Das dritte Merkmal ist die Hofmauer, die Palas und Bergfried miteinander verbindet und gegen äussere Einflüsse sichert. Sie umfasst den inneren Burghof und ist gegen drei Meter dick. In Werdenberg wurden später Treppen und Hallen in den Hof hineingebaut und dieser überdacht. Weiteren Schutz vor Eindringlingen bot der Vorbau der Burg. Der sogenannte Zwinger ist noch mit dem um etwa 1260 eingebauten Holztor versehen. Der Zwinger machte es dem Feind fast unmöglich die Burg einzunehmen.



Der Graf begutachtet den Bau der Schloss-Aussenmauer um 1230.

DER NIEDERGANG DER WERDENBERGER

WIE IM SCHATTENSPIEL DIE GESCHICHTE ERZÄHLT WIRD

Solange es nur einen Erbfolger gibt, bleibt die gräfliche Herrschaft Werdenberg und damit die Macht weitgehend intakt. Um 1370 aber gibt es vier davon. Keiner entscheidet sich für ein kirchliches Amt, die Herrschaftsgebiete werden aufgeteilt. Eine unruhige Zeit bricht an. Bündnisse werden geschlossen und wieder gebrochen, Fehden brechen aus, kleine und grössere Kriege kommen und gehen. Das geht ins Geld! Viele Adelsgeschlechter verarmen, auch die Grafen von Werdenberg kommen an ihre Grenzen. Habsburg hingegen hat seine erweitert: Neue Ländereien im Osten sind dazugekommen, die sie gerne mit ihren Stammlanden im Aargau verbinden möchten. Da kommt eine schwache Werdenberger Herrschaft sehr gelegen – das alte Bündnis wankt schon länger. 1405, in der Schlacht am Stoss, kämpft Graf Rudolf II. von Werdenberg auf der Seite der Appenzeller und der Schwyzer gegen die alten Freunde seiner Familie, gegen die Habsburger. Die Verbindung mit den Appenzeller Bauern und ihrem «Bund ob dem See» war recht aussergewöhnlich – aber Graf Rudolf II. hatte mit Geldsorgen und dem Verlust an Macht und Einfluss zu kämpfen gehabt und war deshalb auf neue Bündnispartner angewiesen. Die Appenzeller – und mit ihnen Graf Rudolf II. – siegen. Doch das hilft dem Grafen von Werdenberg so wenig wie die Heirat mit der reichen Beatrix von Fürstenberg. Die Werdenberger Grafen verarmen, müssen alles verpfänden und sterben 1428 in der männlichen Linie aus.

Historistische Figuren am Torhaus im Städtli

Zürcher Wappenrolle, entstanden im Bodenseeraum, um 1330 – 1345, Pergament, 12 cm x 400 cm, Ausschnitt (Schweizerisches Nationalmuseum)
Werdenberg ist in der Zürcher Wappenrolle aus dem 14. Jahrhundert prominent platziert, unter den Wappen von Rom (Heiliges Römisches Reich), Frankreich, Böhmen, Ungarn und dann Österreich und Bayern, weiter rechts Kyburg und Baden. In der unteren Reihe von links nach rechts folgen die Wappen Bregenz, Werdenberg, Feldkirch, Tettnang, etwas weiter dann Heiligenberg, Wildenberg und noch weiter rechts Vaz und Sax.

DER LETZTE GRAF

Aufgrund der Schulden der Grafen von Werdenberg-Heiligenberg übernahm nun die Linie von Montfort-Tettnang die Herrschaft als Pfand: Heinrich IV., erfolgreicher Kriegsherr für die Habsburger, setzte seinen Sohn Wilhelm V. als Verwalter ein. Um das Erbe zu sichern, heiratete dieser Kunigunde von Werdenberg, die ihm sechs männliche Nachkommen gebar. Als wichtiger Vertrauter von König Sigismund erhielt er Gerichte in Mittelbünden und auf dem Konzil in Konstanz 1417 die Generalabsolution.

Im letzten Drittel des 15. Jahrhunderts wurde Schloss Werdenberg vermutlich zum ständigen Aufenthaltsort des letzten Grafen, Wilhelm VIII. von Montfort-Tettnang. Er führte mit seiner Frau Clementa von Hewen ein verschwenderisches Leben, verschuldete sich, erkrankte an Lepra und wurde als Aussätziger bis zu seinem Tod in einem Schlosszimmer eingesperrt.

Seine Witwe heiratete 1484 den Grafen Johann Peter von Sax-Misox, einen Söldnerführer im Heer Kaiser Maximilians. Ihm verwehrten die Werdenberger jedoch den Treueeid.

EIDGENÖSSISCHE EXPANSION

1485 ging die Grafschaft Werdenberg für 21'000 Gulden an den eidgenössischen Stand Luzern. Bis 1593 amteten hier drei Luzerner Vögte. Der Besitz in Werdenberg war für Luzern jedoch zu weit entfernt und mit zu grossen Kosten verbunden. Deshalb verkauften sie ihn weiter an die Freiherren von Hewen. Das Rheintal kam nach und nach in eidgenössische Hand: Sargans und das untere Rheintal als Untertan der Eidgenossenschaft, die Freiherrschaft Sax zu Zürich, Gams zu Schwyz. Es fehlte nur Werdenberg.

Nach mehreren Handänderungen übernahm 1517 der eidgenössische Stand Glarus die ehemalige Grafschaft. Bereits während des Schwabenkrieges 1499 hatten Glarner Truppen am Rhein gegen die Habsburger gekämpft. Somit ergänzte Werdenberg als eine Art Pufferzone zur Grenze des Habsburger Reiches, strategisch günstig am Zugang zum Arlberg gelegen, das eidgenössische Territorium.

Gabriel Walser, Karte des Kantons Glarus mit Werdenberg, 1768, Ausschnitt (Universitätsbibliothek Bern)

DER LANDVOGT ZIEHT EIN

Landvogteien waren im frühen 16. Jahrhundert in der Eidgenossenschaft üblich. Die Landvögte, meist ehrgeizige Aristokraten, verwalteten diese Untertanengebiete. Für Werdenberg wurde der Vogt in den ersten Jahrzehnten der Glarner Herrschaft gewählt, später per Los bestimmt. Dennoch war das mit Prestige verbundene Amt prinzipiell erkauft. Die hohen Auslagen der Kandidaten mussten während der dreijährigen Amtszeit wieder eingetrieben werden.

Der Glarner Landvogt unterstand der Glarner Obrigkeit, war in gewissen Fällen Richter und leitete einen kleinen Stab fester Mitarbeiter aus Glarnern und Werdenbergern. Er übernahm Verwaltungsaufgaben, sorgte für Recht und Ordnung und kümmerte sich um Abgaben und Einnahmen aus Steuern, Bussen und Zöllen.

Viele Vögte hatten zuvor als Offiziere im französischen Heer gedient und kannten sich untereinander, ihre Frauen kamen dank ihrer Freundschaften ebenfalls aus der Oberschicht. Später entstammten die Landvögte und ihre Ehefrauen vermehrt dem vermögenden Bürgertum. Die standesrechtlichen Unterschiede zwischen Untertanen und Obrigkeit sorgten immer wieder für Spannungen zwischen Werdenberg und Glarus.

Hörspiel
Der neue Landvogt kommt

116

DER SOHN VON LANDVOGT KÖNIG WIRD ERMORDET

Bei Sanierungsarbeiten im Rahmen der Neugestaltung der Ausstellung stiess man 2014 in der Landvogtstube auf Farb- und Schriftspuren. Nach der Freilegung durch die St. Galler Denkmalpflege zeigte sich eine Malerei mit Blumen, Früchten und Textbändern, die um ein Wappen mit Helmzier gruppiert ist. Mutwilliges Zerkratzen des Wappens verunstaltete es beinahe bis zur Unkenntlichkeit. Trotzdem konnte es als Familienwappen von Landvogt Johann Peter König identifiziert werden, der das Amt zwischen 1711 und 1713 ausübte.

Die Inschrift offenbart eine Tragödie: Der Sohn Königs war am 22. August 1712 mit einem grösseren Geldbetrag zum Lindauer Markt aufgebrochen, als er bei Kriessern einem Raubmord zum Opfer fiel. Der Mörder entkam allerdings. Durch die Anbringung der Klageschrift im Arbeitszimmer des Vogts, konnte jeder Besucher von Königs Unglück erfahren. Spätestens nach 1798 muss die Malerei übertüncht worden sein.

Die Klageschrift von 1712 zwischen den Bögen an der Wand in der Vögtestube:
«Der Fridolein Künig ein Ehlich geliebter Sohn der Johan Peter Künigs der Zeit Regierenden Landvogts der Graffschaft Werdenberg und Herschaft Wartaus ist durch Verräters Hand in dem 23 Jahr seines Alters Erbärmlich ermordet [Mordschaft ist geschehen] den 22 Tag Augstmonat anno 1712 in dem Reindal zwischen Krieseren bay Weidnauw auf dem genantten Isenriet … selbigen Herrschaft zuo Bernneg Auf dem Kirchhoft begraben …»

VON DER BURG ZUM SCHLOSS

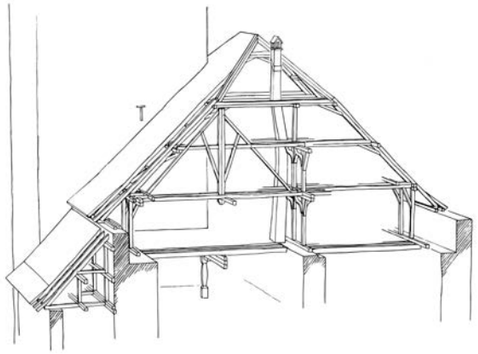
EINGEMAUERTE SCHUHE

Während des Mittelalters konnte der Rauch aus der Schlossküche durch einen Kanal in der Turmmauer ins Freie gelangen, der Innenhof war zu dieser Zeit noch nicht überdacht. Durch die schmalen Maueröffnungen gelangten aber nur wenig Licht und Luft in die Küche. Jahrhundertelang schwärzten Rauch und Qualm die Wände und das Tonnengewölbe. Unter der Küche befand sich ein Vorratsraum, der von der Küche aus über eine Leiter zugänglich war.

Mit dem Umbau der mächtigen Burg zum repräsentativen Schloss wurde auch die Küche umgestaltet. Den Kamin verlegte man von der Wandmitte in die Ecke der Küche. Zu diesem Zweck wurde auch die Nische neben der alten Feuerstelle zugemauert. Erst bei der jüngsten Renovation entfernte man den später eingebauten Zwischenboden und alle zusätzlichen Einbauten wieder. Hinter Wandfliesen kamen die zwei zugemauerten Fensternischen wieder zum Vorschein. In einer fanden die Handwerker ein Paar Lederschuhe, Küchengeräte und Tierknochen. Ihre Datierung in die Jahre um 1500 lässt die Annahme zu, dass der Umbau der Küche ebenfalls zu dieser Zeit stattgefunden haben muss.

ZIMMERMANNSKUNST

Der imposante Dachstuhl entstand nach dem verheerenden Brand von 1695. Er überspannt den ganzen Palas mit Vor- und Treppenhallen. Gestützt wird die Konstruktion durch das Aufliegen auf der Schlossmauer. Entlastungsbalken leiten die wirkenden Kräfte zur Seite hin auf die Innenkante der Mauer ab, ein Hängepfeiler zieht die Balkenlage nach oben und verhindert das Durchhängen der weit gespannten waagrechten Balken. Zudem erreichte man damit einen stützenfreien Raum, um den Boden nicht zusätzlich mit Gewicht zu belasten und gut Getreide und Brennholz lagern zu können. Der Fussboden ist mit Steinplatten aus einem Steinbruch bei Sevelen ausgelegt.



Aufriss der komplexen Dachstuhlkonstruktion des Schlosses mit Hängepfeiler, um einen stützenfreien Raum zu erhalten

EINE ÄRZTEFAMILIE IM SCHLOSS

Nach dem Ende der Glarner Herrschaft ging das Schloss in Privatbesitz über. 1835 erwarb es nach mehreren Handwechseln der Arzt Johann Ulrich Hilty-Kilias. Er gehörte der ersten von insgesamt drei Hilty-Generationen an, die das Schloss bis 1956 bewohnen sollten. Johann Ulrich Hilty-Kilias verbrachte hier die Sommerferien mit seiner Frau und den beiden Söhnen: Johann Ulrich wurde ebenfalls Arzt und praktizierte in den 1860er Jahren auf dem Schloss, bevor er Direktor des neuen St. Galler Kantonsspitals wurde. Carl wurde 1833 im Roten Haus in Werdenberg geboren, war Jurist und Staatsrechtsprofessor und wurde zu einem damals bekannten Politiker und viel gelesenen Autor.

Er war eine der einflussreichsten politischen Stimmen der Schweiz, bezog immer wieder öffentlich Stellung und setzte sich für das Frauenstimmrecht ein. Er sass als Liberaler im Nationalrat und wurde vom Bundesrat als Richter an den Internationalen Schiedsgerichtshof nach Den Haag geschickt. Bekannt wurde Carl Hilty als Verfasser der Geschichte zu den «Bundesverfassungen der Schweizerischen Eidgenossenschaft» (1891). Für die breite Bevölkerung war Hilty aber vor allem der Autor moralphilosophischer Schriften. Bücher wie «Glück» oder «Für schlaflose Nächte» erzielten hohe Auflagen und wurden in viele Sprachen übersetzt.

Die Arztpraxis von Johann Ulrich Hilty

Hörspiel
Beim Arzt

117

STROM UND WASSER FÜR DIE GESCHWISTER HILTY

1910 liess die Besitzerfamilie Hilty ihr Schloss ans Stromnetz anschliessen. Eine Leitung führte den Strom durch das ehemalige Geschützloch in den Turm. Die sechs Stromleitungen aus verdrillten Kabeln stammen aus jener Zeit. Porzellanrollen führten sie über dem Verputz den Wänden entlang. Eine eigene Wasserversorgung im Haus war bis ins 20. Jahrhundert purer Luxus. Das Schloss verfügt seit 1893 über einen Wasseranschluss, denn um 1900 lag es im Trend, bürgerliche Villen mit Wasserklosett und Bad auszustatten; baden galt ausserdem als gesundheitsfördernd. Frida Hilty scheint beiden Trends gefolgt zu sein, denn sie liess auch eine Badewanne einbauen.

Die letzte Schlossbewohnerin «Fräulein» Frida Hilty um 1940 (Familie Mentha)

Die Badewanne im Holzverschlag, damit sich die Wärme nicht zu schnell verflüchtigte.

«MY HOME IS MY CASTLE»

Die Familie Hilty staffierte ihr Schloss mit allem, was zu einem repräsentativen Wohnsitz passte, aus. Dazu gehörten Antiquitäten, von denen wohl die wenigsten aus der Region stammen. Zur Kunst des Repräsentierens zählte auch, eine Portraitgalerie mit langer Ahnenreihe zu haben. Doch nur acht Bilder zeigen tatsächlich Hiltys. Von den meisten anderen Bildern kennt man weder Namen noch Herkunft der dargestellten Personen. Gekaufte Ahnen also?

Nicht ganz. Einige Portraits zeigen Angehörige der Familie Schläpfer, aus der die Mutter der Geschwister Lydia, Hans und Frida stammte. Die letzte Hilty auf dem Schloss, Frida, die Enkelin des Käufers Johann Ulrich, vermachte es 1956 samt Mobiliar dem Kanton St.Gallen.

Vorhalle im zweiten Stock
mit Portraitgalerie

Wohnraum mit Waschtisch
im dritten Stock

KULTURSCHLOSS

SCHLOSSMEDIALE

Erst einige Jahre nach der Schenkung wurden die ehemaligen Wohnräume der Familie Hilty der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Das Wohnmuseum erhielt eine umfangreiche Waffensammlung im Rittersaal, die keinen Bezug zu Werdenberg hatte. Der Schlosshof wurde mehrere Male für die Schlossfestspiele zur Opernbühne. Ab 2009 wurden die Ideen eines Kulturschlosses mit historischer Ausstellung entwickelt und umgesetzt. Nun finden hier regelmässig vielfältige Veranstaltungen statt. Die Schlossmediale, das Internationale Festival für Alte und Neue Musik und audiovisuelle Kunst, ist der besondere Höhepunkt der Saison.

Sonderausstellung «Mein Werdenberg»

Aufführung während der Schlossmediale

Konzert der Sommerakademie

KINDER IM MUSEUM

Verschiedene Workshops und spezielle Führungen lassen Kinder das Schloss entdecken und in vergangene Zeiten eintauchen. Im Schlosskeller kann man wie richtige Archäologinnen und Archäologen Fundstücke ausgraben und begutachten. In der Schlossküche kocht der Hirsebrei und wird dort auch gleich gegessen. Geheimnisvolle Kisten lagern auf der Kornschütte und warten darauf, dass ihr Inhalt entdeckt wird.

Die diversen Angebote gibt es für Schulklassen und Kindergeburtstage, kleinere oder grössere Gruppen – auch mit Erwachsenen.

DER KANTON ST.GALLEN ALS HÖRLANDSCHAFT

Kreisrund bildet das Relief den Ringkanton St.Gallen mit beiden eingeschlossenen Appenzell im Massstab 1:20'000 ab und schneidet Liechtenstein und Vorarlberg sowie die umliegenden Kantone an. Die Topografie der Landschaft ist im Verhältnis 1:2 überhöht dargestellt. Die Siedlungsausbreitung dokumentiert den Stand der Jahrtausendwende. Das Relief aus Gips wurde 1998 von der Modellbaufirma Gnädinger in St.Gallen für die Turmzinne auf Schloss Werdenberg hergestellt und 2015/16 renoviert. An ausgewählten Stellen im Kanton St.Gallen wurden Audioaufnahmen mit einem Stereomikrofon gemacht. Sie bilden diesen Ort für das Gehör räumlich genau ab und erinnern uns an bekannte Situationen und Ecken. Mehrere Aufnahmen zusammen machen das Kantonsrelief zu einer vielfältigen Hörlandschaft. Menschen erzählen über einen Ort im Kanton, den sie persönlich besonders mögen. Was verbindet die Person mit dem gewählten Ort? Was macht diesen Ort aussergewöhnlich?

Und – wo ist mein Lieblingsort? Vielleicht kennen auch Sie eine kurze Geschichte über einen Ort im Kanton. Gibt es ein besonderes Phänomen, das nur genau dort vorkommt? Kennen Sie ein Lied oder ein Gedicht, das von einem ganz speziellen Ort handelt? Melden Sie sich bei uns. Vielleicht klingt Ihr Beitrag schon bald aus einem der Täler, von einem der Hügel, vom Ufer eines der Seen oder aus einem Dorf auf dem Relief des Kantons St.Gallen.

Schreiben Sie Ihren Vorschlag an:
audio@schloss-werdenberg.ch

Hörspiel
Kuhweide an der
Autobahn
bei Trübbach

209

UND DAS ALTE SCHLOSS IN DER ZUKUNFT?

HOCH HINAUS!

Wir sind im Jahr 2099. Buchs-City ist das Zentrum der Metropolitanregion Werdenberg. Verbunden mit dem liechtensteinischen Schaan ist der Talboden hier dicht bebaut. Die Hochhäuser der City reihen sich einer Achse entlang der früheren Bahnhofstrasse auf. Anstoss dazu gab der Hochhausplan, der vor bald hundert Jahren verabschiedet wurde. Seit kurzem steuert der Taxi-Flyer von Lugano, Zürich und München den Flyerport bei der alten Kirche in Buchs direkt an.

Grosszügiges Wohnen unmittelbar am See mit Blick aufs Städtli Werdenberg und den Schlosshügel ist zwar teuer, aber exklusiv. Neu führt nun eine Seilbahn direkt in den Dachstock des Schlosses und verbindet die Eventhalle auf dem Marktplatz mit der Bar im Schlossturm. Vielleicht aber kommt doch alles ganz anders.

IMPRESSUM

HERAUSGEBER
Verein Schloss Werdenberg, Städtli 31, CH-9470 Werdenberg

REDAKTION
Thomas Gnägi, Fabian Hümer, This Isler, Maja Suenderhauf

TEXTE
Mukom / Museen Werdenberg

LEKTORAT
Fabian Hümer, Babette Karner

GESTALTUNG
Adrian Scherrer

ILLUSTRATIONEN
Javier Alberich, grönlandbasel (Schattenspiele), Joe Rohrer (technische Zeichnungen)

HÖRSPIELE
fischteich

FOTOGRAFIE
Daniel Ammann, Urs Bärlocher, Mathias Bildstein, Thomas Gnägi, Anja Köhler, Mirella Weingarten

DRUCK / VERARBEITUNG
bmedien, CH-9470 Buchs

PARTNER
Der Museumsführer wurde mit Hilfe des Vereins Freunde Schloss Werdenberg finanziert. Die Freunde fördern und unterstützen ideell und finanziell die weitere Entwicklung von Schloss Werdenberg als Kulturschloss und als Museum.

Werden auch Sie Freund von Schloss Werdenberg! Für die Mitglieder werden attraktive exklusive Mitgliederanlässe angeboten. Sie erhalten Informationen aus erster Hand, können mitdiskutieren und haben die Möglichkeit, hinter die Kulissen eines Kultur- und Museumbetriebs zu schauen. Die Mitglieder erhalten freien Eintritt in die Dauerausstellungen der Museen und bei den Veranstaltungen von Schloss Werdenberg Vergünstigungen. freunde@schloss-werdenberg.ch

© 2019/2020 VEREIN SCHLOSS WERDENBERG. ALLE RECHTE VORBEHALTEN. DAS COPYRIGHT FÜR DIE TEXTE UND BILDER LIEGT BEIM VEREIN SCHLOSS WERDENBERG.

ENTSTEHEN UND VERGEHEN,
SCHAFFEN UND VERNICHTEN,
GEBURT UND TOD,
FREUD UND LEID,
ALLES WIRKT DURCHEINANDER.

Johann Wolfgang Goethe

UNTERSTÜTZT DURCH

Werdenberger Gemeinden: Buchs, Gams, Grabs, Sennwald, Sevelen, Wartau

Kanton St.Gallen Kulturförderung

Alexander-Schmidheiny Stiftung

Stiftung Fürstl. Kommerzienrat Guido Feger

Freunde Schloss Werdenberg

RAIFFEISEN

KOOPERATIONSPARTNER

VMS AMS Verband der Museen der Schweiz
Association des musées suisses
Associazione dei musei svizzeri

MUSA MUSEEN KANTON ST.GALLEN

GRAND TOUR

DIE SCHWEIZER SCHLÖSSER
LES CHÂTEAUX SUISSES
I CASTELLI SVIZZERI
ILS CHASTELS SVIZZERS
THE SWISS CASTLES

INTERNATIONALER MUSEUMSTAG

WERDENBERG TOURISMUS